

demie der Naturforscher Leopoldina, an die 1677 begründete Tradition der Reichsakademie anknüpfend, Aufgaben und Funktion einer Nationalen Akademie der Wissenschaften zu übertragen. Mit dem heutigen Festakt tritt dieser Beschuß in Kraft. Halle (Saale), den 14. Juli 2008.“<sup>2)</sup>

Die Urkunde trägt die Unterschriften von Dr. Annette Schavan als Vorsitzende der GWK und des Stellvertretenden Vorsitzenden der GWK Prof. Dr. E. Jürgen Zöllner. Auf die in der Urkunde genannte historische Dimension der ‚Leopoldina‘ als Akademie des 1806 aufgelösten Heiligen Römischen Reiches bezog sich auch der Akademiepräsident in seiner Dankesrede: „Keine Frage, dies ist ein freudiger Tag und ein historisches Ereignis für unsere Akademie, nach 202 Jahren wieder den Rang einer Nationalen Akademie einzunehmen und damit die Möglichkeit zu erhalten, an eine lange Tradition anzuknüpfen.“<sup>3)</sup>

Aus Anlaß der Ernennung zur Nationalen Akademie der Wissenschaften hat die Stadt Schweinfurt, die die Verbindung zur ‚Leopoldina‘ – u.a. durch wissenschaftshistorische Projekte und die regelmäßige Verleihung des Carus-Preises – intensiv pflegt,<sup>4)</sup> auf Anregung von Frau Oberbürgermeisterin Gudrun Grieser (Ehrenförderin der Leopoldina) im Juli 2008 an den Einfahrtsstraßen große Hinweistafeln auf die in ihren Mauern 1652 durch vier Ärzte erfolgte Gründung der Akademie aufstellen lassen. Die offizielle Ent-

hüllung fand am 24. Juli 2008 in Anwesenheit des Präsidenten statt.

#### Anmerkungen:

- 1) Zur Ernennung zur Nationalakademie s. die Berichte in: Leopoldina aktuell 05/2007, 18. Dezember 2007; Leopoldina aktuell 02/2008, 4. März 2008; Leopoldina aktuell 06/2008, 18. Juli 2008.
- 2) Leopoldina aktuell 06/2008, 18. Juli 2008, S. 3.
- 3) Ebd., S. 4.
- 4) Zur Traditionspflege s. die anlässlich des 350-jährigen Akademiejubiläums im Jahre 2002 erschienene Festschrift der Stadt Schweinfurt: Müller, Uwe: „Die Natur zu erforschen zum Wohle der Menschen“ – Idee und Gestalt der Leopoldina im 17. Jahrhundert. Festschrift und Ausstellung der Stadt Schweinfurt anlässlich des 350. Jahrestages der Gründung der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina in Schweinfurt am 1. Januar 1652. Schweinfurt 2002 (= Veröffentlichungen des Stadtarchivs Schweinfurt, Nr. 16), S. 11–25. Der Berichtband über das Schweinfurter Symposium von 2005 konnte im Juli 2008 vorgestellt werden: Toellner, Richard Müller, Uwe Parthier, Benno Berg, Wieland (Hg.): Die Gründung der Leopoldina – Academia Naturae Curiosorum – im historischen Kontext. Johann Laurentius Bausch zum 400. Geburtstag. Leopoldina-Symposium vom 29. September bis 1. Oktober 2005 in Schweinfurt (Bibliothek Otto Schäfer) (= Acta Historica Leopoldina, Nr. 49). Stuttgart 2008.

## 50 Jahre Historischer Atlas von Bayern, Teil Unterfranken – Bemerkungen zum Abschluß der Historischen Atlasbände in der Region Mainviereck-Spessart<sup>1)</sup>

von

Wilhelm Störmer

Der Historische Atlas von Bayern ist kein Kartenwerk im üblichen Sinn, sondern eine historisch-topographische Landesbeschrei-

bung Bayerns, welche die Besitz-, Herrschafts- und Verwaltungsstruktur des gesamten Landes vom Mittelalter bis zur neuesten

Zeit statistisch darstellt und kartographisch dokumentiert. Er wird in Einzelbänden bearbeitet und herausgegeben, die im altbayerischen Teil (Regierungsbezirke Oberbayern, Niederbayern und Oberpfalz) der alten (um 1800 geltenden) Landgerichtseinteilung und in den fränkischen und schwäbischen Landesteilen der neueren Landkreisorganisation (wie sie bis 1972 bestand) folgen.<sup>2)</sup> Die einzelnen Hefte – eigentlich Bücher – enthalten detailliert Angaben über die Grundherrschaft und die Gerichtsgehörigkeit für die Anwesen in jedem Ort nach dem Status des 18. Jahrhunderts, die Darstellung der Organisation der politischen Gemeinden im 19. Jahrhundert und der Gerichts- und Verwaltungsorganisation seit 1800 sowie einen einführenden Text über die Entwicklung der Herrschafts- und Kirchenorganisation. Seit den 1960er Jahren wurde die „Einleitung“ zum eigentlichen Hauptteil der Atlas-Bände, die nunmehr in vielen Fällen eine umfassende Geschichte des Untersuchungsraumes bietet. Die Bezirke der älteren Hoch- und Niedergerichtsbarkeit werden auf Kartenblättern (meist im Maßstab 1:100.000) dargestellt. Der historischen Entwicklung von den Anfängen bis heute wird inzwischen ein breiter Raum eingeräumt.

Die primären Aufgaben der Reihe Historischer Atlas von Bayern sind:

1. Die statistische und beschreibende Erfassung der Zustände und politischen Kleinverhältnisse der einzelnen fränkischen Regionen, gegliedert nach den ehemaligen Landkreisen.
2. Die Darstellung der Veränderungen, die das napoleonische Zeitalter und die Einbeziehung in den bayerischen *Landesstaat* gebracht und zur Folge hatte. In diesem Zusammenhang sind ganz wichtig die Veränderungen nach 1800.

Schon in den 1950er Jahren hatte sich in Würzburg am Lehrstuhl Karl Bosls dem Doktorandenkreis gezeigt, daß solches Vielerlei an Systemen und Rechtsformen in den fränkischen Dörfern, Märkten und Städten nicht plötzlich entstanden sein kann, d.h., wir mußten bis weit ins Mittelalter zurückgehen, um

die vielfältige Struktur dieser Landschaft zu erfassen.

### *Zu unserem speziellen Raum in Nord-West-Bayern: Mainviereck und Spessart*

Um es vorwegzunehmen: Wir alle und sicherlich auch der Autor Günter Christ freuen uns mächtig über ein Jubiläum, denn genau vor 50 Jahren haben wir unsere ersten Abschlußarbeiten zu diesem Unternehmen als Doktorarbeit in Würzburg vorgestellt; Herr Kollege Christ den Atlas Aschaffenburg, ich den damaligen Landkreis Marktheidenfeld. Sowohl Herr Christ als auch ich haben an diesem spannenden Unternehmen weitergearbeitet, das neue Christ'sche Opus Lohr liegt nun hier vor. Ich hatte zwischenzeitlich noch die Bereiche Miltenberg und Amorbach bearbeitet. Nun gibt es den Historischen Atlas von Bayern für alle Alt-Landkreise des Spessart-Main-Raumes, viele sind freilich schon vergriffen.<sup>3)</sup>

Mit der Spessart-Region, die nun acht Bände umfaßt, hat der Historische Atlas von Bayern erstmals ein großes Mittelgebirge bearbeitet, seine vielfache Erschließung von allen Seiten, nicht nur durch das Hochstift Würzburg und das Erzstift Kurmainz, sondern auch durch Grafen und Herren, wie die Rienecker, Hanauer, die Wertheimer, die Erbacher usw., daneben Edelfreie und Reichsministerialen, die im Hoch- und Spätmittelalter lange das Sagen hatten.

1962 erschien das Heft 10 „Marktheidenfeld“ von Wilhelm Störmer (mit 3 Karten und 6 Tafeln), 1963 die Hefte 2 „Karlstadt“ von Erwin Riedenauer (mit 2 Karten und 5 Tafeln), Heft 11 „Gemünden“ von Karl Richter (mit 2 Karten und 6 Tafeln), Heft 12 „Aschaffenburg. Grundzüge der Verwaltung des Mainzer Oberstifts und des Dalbergstaates“ (mit 2 Karten und 8 Tafeln). Alle diese Arbeiten waren um 1957 als Würzburger Dissertationen abgeschlossen worden.

1968 erschienen die Hefte 17 „Obernburg“ von Roland Wohner (mit 5 Karten und 5 Tafeln), 18 „Alzenau“ von Josef Fächer (mit 2

Karten und 6 Tafeln). Als vorletzter Band des Raumes Spessart-Odenwald erschien 1979 Heft 25 „Miltenberg. Die Ämter Amorbach und Miltenberg als Modelle geistlicher Territorialität und Herrschaftsintensivierung“ von Wilhelm Störmer (Teil III von Roland Vocke) mit 2 Karten und 13 Tafeln.<sup>4)</sup>

Diese ganze Region Bayerischer Untermain, die jetzt mit dem Atlasband Lohr ihren historischen Abschluß findet, liegt im äußersten Nordwesten Bayerns und grenzt im Norden und Westen an Hessen und im Süden an Baden-Württemberg. Dabei ist zu bemerken, daß der Odenwald-Bereich um Miltenberg/Amorbach seit der Errichtung des älteren Odenwaldlimes (2. Jahrhundert) bis heute Grenze,<sup>5)</sup> seit dem beginnenden 19. Jahrhundert sogar bayerische Staatsgrenze geblieben ist. Ein erheblicher Bereich dieser Region war Jahrhunderte lang kurmainzischer Forstbereich und ist heute bayerischer Staatsforst.

Das Maingebiet – vor allem das Mainviereck – war bereits für das merowingische Königtum wichtig, zumal nach 531/32 auch das nördlich anschließende Thüringerreich integriert werden konnte. In mindestens zwölf Gemarkungen des Untermaingebiets um Aschaffenburg sind auch Reihengräber des 6./7. Jahrhunderts bezeugt. Das thüringisch-fränkische Herzogtum reichte um 700 bis Aschaffenburg. 711/716 gehörte Nilkheim direkt bei Aschaffenburg zum Mainzer Bistumssprengel, während Amorbach am Südwesten des Mainvierecks spätestens um 750 als königsnahes Kloster gegründet wurde. Ihm folgte noch im 8. Jahrhundert das Kloster Neustadt/Main, das ebenfalls bald in der Fürsorge des Königstums lag, für das beide Klöster im 9. Jahrhundert drei Äbte als Bischöfe im neuen sächsischen Verden an der Aller stellten.<sup>6)</sup>

Der Spessart scheint bereits damals schon durch Burgenlagen gesichert zu sein. Dazu gehörten Aschaffenburg, wohl auch die Anlagen um Miltenberg, die Wettenburg bei Urphar/Kreuzwertheim und wohl auch der Michelsberg oberhalb des Klosters Neustadt/Main. Gleichzeitig war der Main offenbar schon zur Karolingerzeit ein wichtiger Wasserweg – sowohl für das Königshaus als

auch für Warentransport. Daneben ist die spätere Poststraße, d.h. die *via publica*, bedeutsam, die schon 939 bezeugt ist und von Frankfurt/Main über Aschaffenburg-Rohrbunn, Lengfurt nach Würzburg führte, vom Frühmittelalter bis heute sehr wichtig. Ein weiterer Fernweg für Salztransporte verlief seit unbestimmter Zeit von Bad Orb im Norden nach Miltenberg, noch heute als Eselsweg bekannt.

In der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts wurde Liutgard, die Gemahlin König Ludwigs des Jüngeren, in Aschaffenburg bestattet. Auch ihre Tochter, die Äbtissin Hildegard ist offensichtlich in der Aschaffenburg Stiftskirche begraben, die im 10. Jahrhundert ein ottonisches „Hauskloster“ wurde.<sup>7)</sup> Festzustellen bleibt, daß mit der Gründung des Bistums Würzburg 741/742, seit Bonifatius aber auch mit dem (Erz-)Bistum Mainz der königliche Einfluß sehr stark über diese Bischofssitze, aber auch die damaligen Klöster lief.

Während Kurmainz im späten 10. Jahrhundert – über das Stift St. Peter und Alexander in Aschaffenburg – stärkeren Einfluß auf den Spessart nehmen konnte, war Würzburg bislang noch kaum in den Spessart vorgedrungen. 993 aber hatte der jugendliche Kaiser Otto III. die Klöster und Orte Neustadt/Main, Homburg/Main, Schlüchtern und Murrhardt/Württemberg dem Bistum Würzburg zugesprochen, weil diese angeblich dem Hochstift entfremdet worden seien.<sup>8)</sup> Damit gelang es dem Würzburger Bischof erstmals, im Westen feste Diözesangrenzen zu schaffen und seinen Diözesaneinfluß in den Ostspessart, in das sog. Bauland ja bis in den sog. Hinteren Odenwald vorzuverlegen.

Würzburg erhielt dann im 11. Jahrhundert Grafschaften und Wildbannschenkungen von Seiten des Kaisers.<sup>9)</sup> Ebenso wie Mainz benötigte auch der mainfränkische Bischof mächtige Vögte und weltliche Schützer seiner Interessenzenen, so daß sich allmählich eine differenzierte Adelsherrschaft zwischen Königstum und Kirche herausbildete. Der wohl aus Franken stammende Adam von Bremen bescheinigt jedenfalls bereits um 1075 dem Würzburger Bischof, daß er keinen Eben-

bürtigen neben sich habe, da er alle Grafschaften in seinem Sprengel innehabe. Er leite den Dukat (ducatus = Herzogsgewalt) in seiner Provinz.<sup>10)</sup> Inwieweit damals schon Vorformen der Gerichtsorganisation der Zentren eine Rolle spielten, muß zunächst mangels Detailforschungen dahingestellt bleiben.

Der Nordwesten kam in der Stauferzeit früh unter den Einfluß königlicher „Territorialpolitik“, vor allem seit um 1170 die nahe Kaiserpfalz Gelnhausen aufgebaut wurde. Der Gelnhäuser Reichsbezirk reichte schließlich bis zu den Freigerichten des Nordspessarts, von denen Wilmersheim (= Alzenau) das wichtigste war. Diese Freigerichtsleute waren zu bestimmten Leistungen nach Gelnhausen verpflichtet.<sup>11)</sup> In diesen Zusammenhang gehört das Vordringen der späteren Grafen von Hanau, die gegen Mitte des 13. Jahrhunderts die Kompetenzen der Mainzer Erzbischöfe fast völlig aus dem unteren Kinzigtal und Nordspessart verdrängten.

Festzuhalten bleibt, daß im 12. Jahrhundert das staufische Königtum wieder stark im und um den Spessart präsent blieb, auch eine Reichsministerialenherrschaft um Klingenberg und Prozelten aufbauen konnte. Noch viel stärker machen sich einflußreiche Grafen und Herren in diesem Raum breit, die Grafen von Wertheim, die von Dürr um Amorbach, die Grafen von Rieneck, von Hanau und kurzfristig auch der staufertreue Markwart von Grumbach.<sup>12)</sup> Auch wenn Kurmainz und Würzburg im 13. Jahrhundert ihre „abtrünnigen“ Vasallen zunächst erheblich zurückdrängen konnten, blieb diese ambivalente Struktur unseres Raumes doch praktisch das ganze Mittelalter hindurch erhalten.

Nach dem Aussterben der Reichsministerialen von (Klingenbergs-)Prozelten konnten wenige Jahrzehnte später dank schwieriger Erbteilungen der Grafen von Wertheim und Hanau der Deutsche Ritterorden von etwa 1329 bis 1484 diesen „Herrschartsverband“ übernehmen; erst dann konnte sich Kurmainz bis um 1800 festsetzen.<sup>13)</sup> Nach dem Aussterben der Grafen von Rieneck (1559) setzte sich auch rasch Kurzmainz im Raume Lohr fest. Um die Jahrhundertmitte starben die Grafen von Wertheim aus (1556). Die Erben,

die Grafen von Löwenstein-Wertheim, konnten aber nach langem Ringen mit dem Würzburger Bischof (vor allem Julius Echter) nur noch Kernbereiche ihrer Herrschaft retten.<sup>14)</sup>

War so nach der Reformationszeit und der sog. Gegenreformation in unserem Raum erneut das Gewicht der beiden geistlichen Territorien gewachsen, war es dann zumal der 30jährige Krieg, der den Spessart gefährlich bedrohte; Reformen, die die mittelalterliche „Staatlichkeit“ durch innere Behördenreformen wenigstens einigermaßen ablösten, waren daher letztlich erst in der Mitte des 18. Jahrhunderts möglich. Besonders die Atlasarbeiten Günter Christs zu Aschaffenburg und Lohr machen die kurmainzischen Reformen deutlich.

Im Rahmen des Ringens um Stützpunkte und „Territorien“ darf die dichte Städtebildung seit dem 13. Jahrhundert nicht vergessen werden. Möglichst jeder der Fürsten, Grafen und „Kleinstpotentaten“ wollte seine Schwerpunkte weithin sichtbar machen, zunächst mit Hilfe einer Burg, der rasch danach Städte und vor allem Städtchen folgten. Sie wurden gleichzeitig die Behördensitze der geistlichen und weltlichen Herren. In diesen Kleinstädten spielte bis weit in das 19. Jahrhundert die agrarische Nebentätigkeit, besonders Weinbau, eine beachtliche Rolle. Trotzdem ginge es zu weit, sie als „Ackerbürgerstädte“ zu bezeichnen.<sup>15)</sup> Im Wirtschaftsbereich waren natürlich die Städte Aschaffenburg, Miltenberg, Wertheim, Lohr besondere Ausnahmen. Sie können bis heute eine wirtschaftliche Vorreiterrolle spielen.

Die Säkularisation 1803 rüttelte besonders in Franken an den Grundfesten des Alten Reiches, noch bevor dieses 1806 aufgelöst wurde. Da das napoleonische Frankreich 1801 das ganze linke Rheinufer an sich riß, mußte es die in der Pfalz usw. begüterten Territorien und Herrschaften mit benachbarten rechtsrheinischen geistlichen Besitzungen, Bistümern, Hochstiften und aufgelösten Klöstern entschädigen.

Der letzte Erzbischof von Mainz, Karl Theodor von Dalberg, dessen Kurstaat 1803 ebenfalls aufgelöst worden war, erhielt das

Fürstentum Aschaffenburg – nachmals ab 1810–13 das Großherzogtum Frankfurt, wo er zügig Reformen im napoleonischen Sinne durchführen ließ. Im Dalberg'schen Staatsgebilde und kurzmainzischen Spessart, Gebieten des Fürsten und Grafen von Löwenstein-Wertheim sowie seit 1807 der neuen Grafschaft Rieneck, Amt Eschau usw. wurde 1810 auch der Spessart-Raum als Department Frankfurts eine eigene Präfektur. Ein weiteres Novum war die Trennung von Justiz und Verwaltung; der „Code Napoléon“ wurde verbindlich.

Doch schon 1814 kam das Fürstentum Aschaffenburg an Bayern. Dies bedeutete aber keinen Stillstand, sondern eher eine Neuorientierung. Das bayerische 19. Jahrhundert brachte eine Reihe von nicht immer bevölkerungsfreundlichen politischen Änderungen. Dazu möchte ich nur auf ein Beispiel aus den für damalige Verkehrsverhältnisse weit voneinander entfernten Gerichten<sup>16)</sup> Klingenberg und Stadtprozelten hinweisen.

Diesen Spessart, der durch alte Fernstraßen geprägt ist, charakterisiert eine tiefgreifende Grenzzone zwischen West und Ost. Vom Westen drängt nicht nur Mainzische Herrschaft, sondern seit uralten Zeiten die rheinfränkische Sprache vor, deren Grenze noch heute hörbar ist, vom Osten her das Mainfränkische mit den Herrschaften um das Hochstift Würzburg.<sup>17)</sup> Frühe Karten des 19. Jahrhunderts betonen gerne die Einheit des Spessarts, meinen aber nur das Forst- und Jagtrecht: erst in der Hand des Aschaffenburger Stifts St. Peter und Alexander, bald der Kurfürsten von Mainz, die es aber bis ins 16. Jahrhundert von ihren früheren Vögten, den Rieneckern, in harten Auseinandersetzungen zurückgewinnen mußten.

Die jüngeren Rodungen stießen schließlich ins z.T. noch unerschlossene Innere vor, und es wurden Waldhufendorfer, ganze Glashüttenstädte und Kohlenmeiler angelegt. In der Regel konnte sich in diesem Waldraum wegen des freien Erbrechts nur ein armes Klein-, ja Kleinstbauerntum entwickeln (Realteilungsprinzip). Starke Parzellierung der Grundstücke war – bis heute – die Folge. Manche Dörfer wie Frammersbach wurden

zu international bedeutenden Holzfuhrleute-Zentren, die als solche bis Amsterdam seit dem 15./16. Jahrhundert ganz moderne Wirtschaftsunternehmen mit bargeldlosem Zahlungsverkehr betrieben.

Die Wirtschaftskräfte dieses Waldraumes<sup>18)</sup> brachten trotz der wichtigen Fernstraßen keinen Reichtum, die Bevölkerung blieb oft erbärmlich arm. Nur an den Rändern konnten Städte wie Lohr (Residenzstadt), Wertheim, Miltenberg und Aschaffenburg z.T. beachtliche Gewinne erzielen. Freilich muß betont werden, eine Wirtschaftsgeschichte ist der Historische Atlas von Bayern nicht. Er ist primär eine Behördengeschichte. Dazu gehören aber Land und Leute, d.h., er ist für die Gemeinden und die Bevölkerungsgeschichte eminent wichtig.<sup>19)</sup>

Abschließend dürfen wir noch nachdrücklich auf die vielfältigen Auswertungsmöglichkeiten von Atlasstatistiken hinweisen. Die Reihe ließe sich durchaus fortsetzen. Nur kurz sei erwähnt, daß die Ortstatistik eine eminent wichtige „Momentaufnahme“ der ländlichen und urbanen Siedlungen bietet, deren Hofgrößenangaben wiederum die Dorfstruktur illustrativ aufschlüsselt. So wichtig der Abschluß der Atlasreihe ist, der uns in vieler Hinsicht dann exakte Gesamtstatistiken und deren Auswertung ermöglicht, so ist doch schon jetzt nicht zu übersehen, daß sich aus diesem wertvollen Material wiederum eine Fülle von Fragen ergeben. Dabei sollte man freilich nicht nur auf die Gesamtstatistiken Wert legen, sondern in gleichem Maße an einer Reihe von Modelfällen das Kaleidoskop altbayerischer Staatlichkeit und fränkisch-neubayerischer Siedlungen und Institutionen exemplarisch herausstellen und vergleichen. Auch für diesen Arbeits- und Forschungsweg sollte man auf die Verwendung von Kartenskizzen und thematischen Karten nicht verzichten. Sie illustrieren nicht nur, sondern regen zu neuen Fragen und Ergebnissen an. Die wertvollen Anregungen, die das statistische Material für weitere wissenschaftliche Forschungen bietet, sind wohl noch höher einzuschätzen als das hervorragende statistische Gesamtbild Bayerns um

1750 bzw. 1800, das nach Erscheinen der letzten Atlasbände erreicht sein wird.

Noch einmal zum Organisationsrahmen des Historischen Atlas von Bayern

Der Historische Atlas von Bayern wird von der Kommission für bayerische Landesgeschichte, eine der 39 Kommissionen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, herausgegeben. Diese Kommission beschäftigt sich ausschließlich mit der Geschichte des Freistaates Bayern. Sie wurde 1927 gegründet; ihr gehören gegenwärtig rund fünfzig Mitglieder an. Das sind im wesentlichen die Professoren der Landesgeschichte an den bayerischen Universitäten sowie die Generaldirektoren der Staatlichen Archive, der Staatsbibliothek, der großen Museen und Sammlungen und ähnlicher wissenschaftlicher Einrichtungen. Dazu kommen besonders verdiente Spezialisten auf einzelnen Teilgebieten. Aus Franken gehören der Kommission u.a. – um nur einige Namen zu nennen – der emeritierte Erlanger Ordinarius Prof. Dr. Alfred Wendehorst, Prof. Dr. Werner K. Blessing aus Erlangen, Prof. Dr. Helmut Flacheneker aus Würzburg, Prof. Dr. Dieter J. Weiß aus Bayreuth und der Wissenschaftliche Leiter der Gesellschaft für fränkische Geschichte Dr. Erich Schneider aus Schweinfurt an. Der gewählte Vorsitzende ist immer einer der Inhaber eines der Lehrstühle für bayerische Geschichte an der Universität München, gegenwärtig Herr Prof. Dr. Alois Schmid.

Die vornehmste Aufgabe dieser Kommission ist es, die landesgeschichtlichen Forschungsaktivitäten in Bayern zu koordinieren und durch geeignete Initiativen zu lenken. Dazu verfügt die Kommission über einen Etat, der ihr wesentlich größere Wirkungsmöglichkeiten verschafft als den einzelnen Lehrstühlen an den Universitäten, mit denen die Kommission gleichwohl eng zusammenarbeitet. Hauptaufgabe der Kommission für bayerische Landesgeschichte ist die Veröffentlichung der neuesten Ergebnisse der landesgeschichtlichen Forschung. Dazu gibt sie wichtige Publikationsreihen für das Teilstück Landesgeschichte heraus: deren wichtigste sind – vor allem im Rahmen der engeren Region: 1. der Historische Atlas von Bayern,

2. das Historische Ortsnamenbuch von Bayern.<sup>20)</sup>

Diese Voraussetzungen sind so gut, daß man ohne Übertreibung sagen kann, der Historische Atlas wird die hiesige regional- und lokalgeschichtliche Forschung auf modernste Grundlagen stellen. Der überwiegende Teil Bayerns ist bereits bearbeitet worden; die noch ausstehenden Gebiete sind in Arbeit. Zusammen mit dem Historischen Ortsnamenbuch von Bayern hat der Atlas eine umfassende Landesbeschreibung unter dem modernen Blickwinkel eines herrschafts- und sozialgeschichtlichen Mikroaspekts weiterentwickelnd fortgeführt.

Eine zweite Hauptaufgabe der Kommission ist die systematische Quellenerschließung. Nennen darf ich hier als Beispiel die Reihe „Dokumente zur Geschichte von Staat und Gesellschaft in Bayern“. Was den Teil Franken betrifft, fehlt leider noch der Band „14. bis Ende 18. Jahrhundert“, den ersten Teil „Franken von der Völkerwanderung bis 1268“ habe ich selbst bearbeitet.

Nicht zu vergessen sind die „Quellen zur neueren Geschichte“, die bayerischen Lehrtenkorrespondenzen sowie die Ministerialprotokolle ab 1919. Eine besondere Herzensangelegenheit der Kommission<sup>21)</sup> ist die Information der Öffentlichkeit über den wissenschaftlichen Diskurs auf dem Gebiet der Landesgeschichte. Dazu unterhält sie drei Fachzeitschriften. Deren wichtigste ist sicherlich die Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte. Dieses zentrale Forum der landesgeschichtlichen Diskussion mit Aufsätzen und Buchbesprechungen erscheint seit 1928 und ist derzeit bei Jahrgang Nr. 71 angelangt. Die „ZBLG“ füllt inzwischen fünf laufende Regalmeter. Außerdem bringt die Kommission die „Bayerischen Vorgeschichtsblätter“ für das Fachgebiet Vor- und Frühgeschichte sowie das „Bayerische Jahrbuch für Volkskunde“ heraus.

Neben den Zeitschriften tritt die Kommission, deren Arbeit sich im Alltagsgeschäft eher in der Zurückgezogenheit vollzieht, in gewissen Abständen auch durch Tagungen an die Öffentlichkeit. So hat sie beispielsweise

2003 als Vorbereitung zur Landesausstellung „Franken im Mittelalter“ ein dreitägiges Symposium in Forchheim veranstaltet. Dessen Referate sind als Begleitband zur Ausstellung erschienen. Die Reihe ließe sich fortsetzen.

## *Der Autor des Bandes Lohr Prof. Dr. Günter Christ*

Abschließend dürfen wir den Autor des Bandes Lohr selbst vorstellen: Prof. Dr. Günter Christ wurde 1929 in Aschaffenburg geboren, wo er auch weitgehend die Schulen bis zum Abitur 1948 besuchte. An der Universität Würzburg studierte er von 1948 bis 1953 die Fächer Geschichte, Anglistik und Germanistik, 1953 war er Student an der Universität Wien. Das 1. und 2. Staatsexamen für das höhere Lehramt legte Herr Christ in Würzburg ab, war Lehramts-Assessor in Aschaffenburg und Miltenberg und anschließend 1958-1970 am Deutschen Gymnasium in Aschaffenburg tätig. 1957/58 erhielt er ein Forschungsstipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) in Wien für Forschungen am dortigen Haus-, Hof- und Staatsarchiv, 1970-1973 auch ein Habilitationsstipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG).

An der Ludwig-Maximilians-Universität München habilitierte sich Günter Christ 1973 mit einer Arbeit über Kaiserliche Diplomatie und Reichskirchenpolitik besonders am Beispiel der Entwicklung des Zeremoniells für den kaiserlichen Wahlgesandten in Würzburg und Bamberg, worauf er die „venia legendi“ für mittelalterliche und neuere Geschichte erhielt. Wenige Jahre später, 1975, wurde unser Autor auf den Lehrstuhl für rheinische Landesgeschichte und Didaktik der Geschichte der Pädagogischen Hochschule Köln berufen, die 1980 in die Universität Köln eingegliedert wurde. 1994 wurde er emeritiert.

Günter Christs Forschungsarbeit konzentrierte sich seit seiner Dissertation über den Historischen Atlas Aschaffenburg, der 1963 im Druck erschienen ist, ganz besonders auf die Strukturgeschichte des Untermain- und Main-Spessart-Raumes, wobei er immer wieder die historischen Leistungen des Erzstifts Mainz, aber auch des Hochstifts Würzburg,

im Blick hatte. Im Handbuch der Mainzer Kirchengeschichte 1997 schuf Christ ein Standardwerk über das Erzstift und Territorium Kurmainz.<sup>22)</sup>

Speziell für den Spessart- und Untermain-Raum hat unser Autor immer wieder grundlegende Untersuchungen in vielen Fachzeitschriften, aber auch in dem berühmten Werk „Unterfränkische Geschichte“ (herausgegeben von P. Kolb und E.-G. Kreinig) geschrieben. Besonderer Schwerpunkt waren die Behördenreformen des 18. Jahrhunderts, aber auch der Werdegang des letzten Mainzer Kurfürsten Karl Theodor von Dalberg. Hier ist Günter Christ einer der besten Kenner dieses für die gesamte Reichsgeschichte so wichtigen Mannes.

## **Anmerkungen:**

- 1) Überarbeiteter Vortrag zur Präsentation des Historischen Atlases von Lohr am 6.12.2007 im Festsaal des Lohrer Rathauses: Christ, Günter: Lohr am Main. Der ehemalige Landkreis (= Historischer Atlas von Bayern, Franken I/34). München 2007, XL+482 S., 2 Karten, 47,-, ISBN 978-3-7696-6854-4.
- 2) Ziegler, Walter: Der Historische Atlas von Bayern – Teil Franken – und sein Ertrag für die Geschichtsforschung, in: Kraus, Andreas (Hg.): Land und Reich, Stamm und Nation. Festgabe für Max Spindler zum 90. Geburtstag, Bd. 1. München 1984, S. 69-88.
- 3) Im Rahmen der „Bayerischen Landesbibliothek Online“ ([www.bayerische-landesbibliothek-online.de](http://www.bayerische-landesbibliothek-online.de)) sind die vergriffenen Bände im Internet mit Recherchefunktion verfügbar. Über eine eigens entwickelte Ortsdatenbank kann für die bereits bearbeiteten Städte, Dörfer und Weiler der einschlägige Atlas-Band und ein Verweis auf die Fundstelle in der Statistik am Ende des Alten Reiches ermittelt werden (Mitteilung Dr. Thomas Horling, Kommission für bayerische Landesgeschichte bei Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München).
- 4) Die Atlasbände 9-13 wurden bei der Kommission für bayerische Landesgeschichte von mir redigiert, die Bände 17, 18 von mir vorbereitet und meinem Nachfolger Erwin Riedenauer zur Abschlußredaktion übergeben.

- 5) Steidl, Bernd: Welterbe Limes. Roms Grenze am Main (= Ausstellungskatalog der Archäologischen Staatssammlung 36). Obernburg-München 2008, S. 15ff., S. 33–45; ebenda, bearb. Ludwig Wamser: S. 204–209, 236–258, 197–251.
- 6) Störmer, Wilhelm: Zur kulturellen und politischen Bedeutung der Abtei Amorbach vom 8. bis zum frühen 12. Jahrhundert, in: Oswald, Friedrich/Störmer, Wilhelm (Hg.): Die Abtei Amorbach im Odenwald. Sigmaringen 1984, S. 11–32; dort auch: Last, Martin: Die Bedeutung des Klosters Amorbach für Mission und Kirchenorganisation im sächsischen Stammegebiet, S. 33–54.
- 7) Fischer, Roman: Das Untermaingebiet und Aschaffenburg im frühen und hohen Mittelalter, in: Kolb, Peter/Krenig, Ernst-Günter (Hg.): Unterfränkische Geschichte I. Würzburg 1989, S. 255–293, bes. 259ff.
- 8) Störmer, Wilhelm: Franken von der Völkerwanderungszeit bis 1268 (= Dokumente zur Geschichte von Staat und Gesellschaft in Bayern, Abt. II: Franken und Schwaben vom Frühmittelalter bis 1800, Bd. 1). München 1999, Nr. 104.
- 9) Störmer: Dokumente (wie Anm. 8), Nrn. 109–112, 125, 134; Dasler, Clemens: Forst und Wildbann im frühen deutschen Reich (= Diss. z. mittelalterlichen Geschichte 10). Köln u.a. 2001.
- 10) Störmer, Dokumente (wie Anm. 8), Nr. 158; Lubich, Gerhard: Auf dem Wege zur „Guldenen Freiheit“ (= Historische Studien 449). Husum 1996, S. 78ff., 98ff., 113ff.; Merz, Johannes/Schuh, Robert (Hg.): Franken im Mittelalter (= Hefte zur bayerischen Landesgeschichte 3). München 2004, bes. S. 47ff.
- 11) Neben Fächer, HAB Alzenau s. Schwind, Fred: Die Landvogtei in der Wetterau (= Schriftenreihe des Hess. Landesamts für geschichtliche Landeskunde 35). Marburg 1972, S. 21ff., 27f., 139ff.
- 12) Störmer, Wilhelm: Staufische Reichslandpolitik und hochadelige Herrschaftsbildung im Mainviereck, in: Festschrift Friedrich Hausmann. Graz 1977, S. 505–529.
- 13) HAB Marktheidenfeld, S. 46–55, 94–96, 113–115.
- 14) Ehmer, Hermann: Geschichte der Grafschaft Wertheim. Wertheim 1989, S. 115–163.
- 15) Zuletzt: Störmer, Wilhelm: Eine besondere Städtelandschaft in Franken. Die Kleinstädte am Mainviereck, in: Burkhardt, Johannes/Safley, Th. Max/Ullmann, Sabine (Hg.): Geschichte in Räumen. Festschrift für Rolf Kießling. Konstanz 2006, S. 155–175.
- 16) Zum Polizeibezirk Klingenberg zählten 1826 neben den alt-klingenbergischen Amtsorten noch Breitenbrunn, Dorfprozelten, Faulbach, Fechenbach, Neuenbuch, Ober- und Unteraltenbuch, Reistenhausen, Stadtprozelten, d.h. also alle Orte des bisherigen Landgerichts Stadtprozelten. Die Polizeikontrolle, aber auch Botengänge der Bevölkerung dieses beträchtlichen Gebietes, vor allem vom Raum Stadtprozelten aus, wären heute zwar per Auto zu bewältigen, im 19. Jahrhundert aber per Fuß nicht. Die Gemeinden des ehemaligen Landgerichts Stadtprozelten waren verständlicherweise mit dieser Regelung nicht einverstanden. Die 1831 bis 1846 gemachten Vorstellungen der Gemeinden bei der Ständeversammlung blieben bis 1848 erfolglos. Ob der König, über dessen Schreibtisch in der Regel alle Vorgänge gelaufen sind, davon keine Kenntnis hatte, muß füglich bezweifelt werden. Diese leidige Angelegenheit im Süden seines Aschaffenburger Raumes scheint er bewußt übergangen zu haben. Zum Problem der Ludovizianischen Gebietsreform s. Riedenauer, Erwin: Gebietsreform in Franken im frühen 19. Jahrhundert, in: Ackermann, Konrad/Schmid, Alois (Hg.): Staat und Verwaltung in Bayern. Festschrift Wilhelm Volkert (= Schriftenreihe zur bayer. Landesgeschichte 139). München 2003, S. 505–526.
- 17) Vgl. Hirsch, Anton: Mundarten im Spessart (= Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg 13). Aschaffenburg 1971, bes. S. 19ff., 65–76.
- 18) Grebner, Christian: Der Spessart 1905–2005, in: Spessart 1000 (2006), S. 11–19 (Vergleiche mit den Ergebnissen des Staatswissenschaftlers Helmut Wolff: Der Spessart – sein Wirtschaftsleben. 1905 (Neudruck Bad Orb 1989).
- 19) Wir haben uns bei diesem Kurzüberblick auf die allerwichtigste Forschungsliteratur beschränkt. Festzuhalten bleibt aber, daß neben unseren erwähnten fränkischen Atlasbänden folgende Handbücher Grundsätzliches über den historischen Spessartraum festgehalten haben: a) Kolb, Peter/Krenig, Ernst-Günter (Hg.): Unterfränkische Geschichte 1–5/2 Würzburg 1989–2002, b) Kraus, Andreas (Hg.): Handbuch der Bayerischen Geschichte III/1: Geschichte Frankens bis zum Ausgang des 18.

- Jahrhunderts. München 1997; Schmid, Alois (Hg.): ebenda IV/2: Die innere und kulturelle Entwicklung. München 2007.
- 20) Insgesamt unterhält die Kommission 16 derartige Buchreihen. Ich darf kurz die wichtigsten, neben dem Historischen Atlas von Bayern und dem Historischen Ortsnamenbuch von Bayern, nennen: 1. Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte – inzwischen eine gewaltige Reihe, derzeit vor allem Arbeiten der neuen und neuesten Geschichte, 2. Studien zur baye-  
 rischen Verfassungs- und Sozialgeschichte, 3. Materialien zur bayerischen Landesgeschichte.
- 21) Schmid, Alois: Landesgeschichte in Bayern. Versuch einer Bilanz (= Hefte zur bayerischen Landesgeschichte 4). München 2005.
- 22) Christ, Günter: Erzstift und Territorium Mainz, in: Jürgensmeier, Friedhelm (Hg.): Handbuch der Mainzer Kirchengeschichte. 6/2: Erzstifte und Erzbistum Mainz. Würzburg 1997, S. 17–444.

# Der ehemalige Landkreis Lohr am Main – sein Weg vom Schnittpunkt zweier geistlicher Territorien zum Objekt administrativer Um- und Neuordnung im bayerischen Staatsverband

von

*Günter Christ*

Der Band „Lohr am Main“ des Historischen Atlas von Bayern (Teil Franken, Reihe I, Heft 34) orientiert sich an der Landkreiseinteilung, wie sie bis zur Gebietsreform von 1972–78 bestand und folgt damit dem Schema, wie es sich für den fränkischen Raum eingebürgert hat. Das 1862 aus den damaligen Landgerichten älterer Ordnung Lohr und Rothenfels gebildete, 1938 in „Landkreis“ umbenannte Bezirksamt griff bereits bei seiner Entstehung über den Bereich des vormals kurmainzischen Amts Lohr hinaus und spiegelte die Doppelstruktur ehemals mainzischer bzw. würzburgischer Territorialelemente wider. Seine spätere Gestalt erhielt der Sprengel im wesentlichen durch die seit dem 1. Oktober 1879 bzw. 1. Januar 1880 geltende Gerichtsverfassung, die umfangreichere Zugänge von den Bezirksämtern Aschaffenburg und Marktheidenfeld zur Folge hatte. Korrekturen erfolgten lediglich 1889 und 1905 durch die Zuweisung von Steinbach bzw. Halsbach, ferner 1902 infolge der Wiedererrichtung des Bezirksamts Gemünden. Erst die Gebietsreform von 1972 ff. führte zu einer grundsätzlichen Umgestaltung der Sprengelbildung unter

weitgehender Ignorierung historisch gewachsener Verhältnisse.

Zunächst soll auf typische Merkmale des untersuchten Raumes eingegangen werden. Dieser ist im Mainviereck durch große zusammenhängende Waldgebiete gekennzeichnet. Zwischen den einzelnen Orten liegen oft größere Entfernung; die namensgebende Amtsstadt weist eine ausgesprochene Randlage auf – sie wird nicht ohne Grund als „Tor zum Spessart“ bezeichnet. Von der Einwohnerzahl her ist lediglich Frammersbach (als Markort und Sitz eines weit ausgreifenden Fuhrgewerbes) als bedeutenderer Ort anzusprechen. Die zum Untersuchungsbereich gehörigen Orte des Landgerichts ä.O. Rothenbuch gehen großteils auf Glasmachersiedlungen zurück. Das Dorf Rothenbuch zeichnete sich nie durch besonderen Umfang aus und wurde aufgrund seiner abgelegenen Lage als Amtssitz für problematisch angesehen. Die räumliche Ausdehnung des Sprengels ließ zudem die Verwaltung als schwierig gelten. Im Bereich des früheren würzburgischen Amts Rothenfels haben sich bedeu-